

meinde lauscht, gefangen von den Klängen der hehren Cäcilia. Und dann singen Kinder, Frauen und Männer mit, und nun ist's doppelt schön, nachdem Orgel und Lied sich einten. Hell dringen die edlen Töne empor und hinaus ins Freie. Der Wanderer auf der nahen Straße hört sie und macht einen Augenblick Halt. Wir drinnen aber sind in Andacht versunken. Wie jubelst am hohen Festtage! Welch dumpfen Ton haben Bußtag, Totenfest und Begräbnis, hehre Weise die Abendmahlsfeier! Herrlich, wenn der streichende Ton des Salicional's oder der Gambe sich heraushebt, so Gedacht und Wohlflöte sie begleiten. Zarte Kinder scheinen dem Brautpaare ein Lied im höhern Chor zu weihen, wenn die Aoline singt: „Näher, mein Gott, zu dir.“ Und wie ergreifend beim Schlaßarbeit der Gemeinde, denn die schwächste Stimme der Orgel betet flüsternd mit und dann gesellen sich die andern alle dazu und heiliges Brausen dringt durch den geweihten Raum. Es mahnt die Kirchgänger an Hohes noch auf dem Heimwege. Trauer und Ernst, Buße und Schwermut, Gebet und Fürbitte, Andacht, gläubige Stimmung, Gelöbniß, Hoffen, Dank, Lob und Preis, sie alle schlummern im Orgelwerke mit seinen bald zweitausend Pfeifen. Ich darf sie zum Er tönen bringen, was ist das für ein schönes Tun! Ich spiele der Gemeinde zur Dienst Gottes, den Konfirmanden bei der Einsegnung, dem Brautpaare in feierlichster Stunde, dem Verstorbenen bei seinem Begräbnisse, dem tapferen Krieger zum Ehrengedächtnisse, am düsteren Tage, in stiller Abendandacht, am frohen Feste.

Immer neue Klänge und Weisen erschafft der sinnende Geist, so wie das Ereignis es erfordert. Welch eigene Gedanken sind das manchmal! In Tönen erklingen sie, sie singen und reden, trauern und trösten, sagen dem und jenem Besonderes, mahnen und suchen in die Herzen zu bringen. So das Jahr schwindet, ich spiele ihm zulezt, wenn das neue naht, ich begrüße es gern. Alles, was im Laufe der Zeit eine Gemeinde beweagt, mich packt es mit, in Tönen soll ich davon zeugen, das ist schön, aber schwer. O, wenn doch immer die rechten Saiten in der Menschenseele mit-schwingen wollten, das wäre gut und ein feiner Lohn. Ihr metallenen Zungen gabt mir manche beste Stunde meines Lebens, es war oft herrlich, mit Euch umzugehen, ihr waret stets willig zu gutem Dienst, seid bedankt! Steht mir auch weiter bei, wenn ich euch gebrauchen will zu noch besserem Spiel, wir wollen miteinander wetteifern zur Ehre des Höchsten, dazu seid ihr bestimmt, nehmt mich als euren Gehilfen, Erbauung einer Gemeinde, sie sei uns Ernst und Pflicht.

Wenn liebliche Orgelklänge in Ohr und Herz bringen, sind wir da geneigt zum Glauben, daß sie nur durch Holz, Zinn und Zink hervorgerufen werden? Meinen wir nicht, es sprächen Stimmen einer anderen, besseren Welt zu uns? Wieviel Nachdenken bequader Meister steckt in jedem Orgelwerk, ist in der Orgelmusik enthalten! Sie können aber meist den Dank nicht ernten, den sie verdienen. Am besten sind die Kirchgänger daran, sie dürfen lauschen, wenn hehre Weisen zu ihnen herabstuten, nichts stört sie darin. Tönt fort, ihr weichen Flöten, ihr hellen Geigen, ihr starken Cellis, ihr vollen Bässe und wie ihr alle heißt, singt euer Lied zum Lobe des Reinsten und Besten in der Welt. Sieht Engelsang und Seraphklang in müde Seelen, erhebt sie aus den Wirren und Nöten einer Erdenwelt und führt sie empor zur Gott-heit, zu besserem Sein, in lichtvolle Weiten. Lehrt liebhaben das hohe, heilige Lied, die vielele musica sacra.

Gotteskraft

Der Herr ist unsre Stärke	Drum soll in Gottes Händen
Und unsre Zuversicht.	Nur unser Schicksal sein,
Doch seine großen Werke	Er wird zum Glück es wenden
Versteh'n wir Menschen nicht.	Nach Trübsal, Not und Pein.

Wir schwachen Menschenkinder
Bedürfen seiner Kraft,
Die uns nach jedem Winter
Auch einen Frühling schafft. Herbert Benkner

Karsfreitagszauber in der Oberlausitz

Von Otto Schöne

En Tagen des Osterfestes geht voran der Karsfreitag; wie jene umrankt auch ihn ein reicher Kranz von Sage und Lied, Glauben und Brauch. Mehr wie bei jedem andern unserer Festtage tritt seine kirchlich-religiöse Seite in den Vordergrund, doch pflanzt sich auch mit ihm mancherlei vordröhtlicher Volksglauben, manch uraltheiliges Germanentum mit fort. An keinem Tage der Osterzeit fühlen wir so still und eindringlich jenes ahnungsreiche Frühlingsweben, das in der Zeit des kommenden Lenzes die ergrünende Erde umkost. In keinem Dichterwerk unserer Tage kommt der andachtsvolle Zauber, den der „stille Freitag“ auf unser Gemüt auszuüben vermag, so eindrucksvoll zur Geltung, wie in Richard Wagners Musikdrama „Parsival“:

„Wie dünkt mich doch die Aue heut so schön!
Wohl traf ich Wunderblumen an,
Die bis zum Haupte süchtig mich umrankten!
Doch sah ich nie so mild und zart
Die Halmen, Blüten und Blumen,
Noch duftete all so kindisch hold
Und sprach so lieblich traut zu mir?
Das ist Kar - Freitags - Zauber!“

Diese Werke aus der Bühnendichtung des großen Bay-reuther Meisters klingen in uns wider, wenn wir die Stellung des Karsfreitages in der Sagendichtung und dem Wunderglauben unserer Oberlausitz betrachten. Sehen wir doch an diesem Tage die Pforten zahlreicher Heimatberge geöffnet und reiche Schätze demjenigen winken, der ihnen reinen Herzens naht. Sagen solcher Art werden uns berichtet vom Baltenberge, Löbauer Berge, Rothsteine und Wacheberge bei Taubenheim. An die drei erstgenannten knüpft sich mit geringen Abweichungen die Erzählung von einer Mutter, welche am Karsfreitagmorgen den Eingang zu der Schachhöhle des Berges offen fand, vom Glanze des Goldes geblendet ihr Kind darin zurückließ, und erst am nächstjährigen Karsfreitag wieder in den Besitz ihres höchsten Kleinodes gelangte. Am ansprechendsten ist uns diese Sage überliefert vom Baltenberge bei Neukirch, von dessen „Gold-grotte“ das Volk singt:

„Bist du nicht reines Herzens, so brinat es dich in Not;
Wohl Schätze wirst du finden, doch aber auch den Tod!“

Am weitesten im heimatlichen Schrifttum zurückverfolgen läßt sich die Sage von der am Karsfreitag offenen Schachhöhle, dem sogenannten „Geldkeller“, am Löbauer Berge. Von dem Rothsteinschach weiß der Volksmund, daß er dem Sterblichen in der Zeit zugänglich ist, in welcher in der Kirche des nahen Dorfes Sohland das Gesangbuchlied von den „sieben Worten Jesu am Kreuz“ gesungen wird. In Taubenheim war es einem Bauern bereits geglückt, am Karsfreitage die mit Gold gefüllte Braupfanne aus dem Innern des Wacheberges auf seinen Wagen zu laden, als ein unbedachtes Wort aus seinem Munde das gebotene Schweigen brach und Pfanne und Gold verschwinden ließ.

Der bekannte Gebrauch des Osterwasserschöpfens verbindet sich in der preußischen Oberlausitz auch mit dem Karsfreitagsglauben. Bedingung ist, daß das Wasser fließend ist und daß schon Leichen darüber getragen worden sind. Die Handlung hat vor Sonnenaufgang zu geschehen, doch darf das Gesicht dabei nicht dem Wasser zugekehrt werden. Das Karsfreitagswasser wird zu Heilzwecken aufbewahrt und verdirbt nicht, es hilft besonders Fieberkranken. An diesem Tage ist es auch geraten, die Pferde in die Schwemme